

Abstract

Titel:

Compassionate Basel: Sterben am Ort der Wahl? Potenziale sorgender Netzwerke für hochbetagte Menschen mit dem Wunsch, bis zuletzt zu Hause zu leben.

Kurzzusammenfassung:

Ein „guter Tod“ sollte ungeachtet des Ortes im Einklang mit den Wünschen der Sterbenden und ihrer Angehörigen stehen. Hochaltrige, schwer pflegebedürftige Menschen sterben in der Schweiz und in Basel-Stadt entgegen manchem Wunsch oft in Pflegeheimen. Eine ungewollte Umsiedelung am Lebensende kann schwerwiegendes Leid verursachen. Diese Menschen sind in Bezug auf die Wahl des Sterbeortes systemisch benachteiligt. In „Compassionate Communities“ fusionieren Palliative Care, Gesundheitsförderung und Public Health zu einem neuen Ansatz im Umgang mit dem Lebensende. Seine Umsetzung in Basel erschlosse Ressourcen, um die Diskriminierung hochbetagter Menschen ohne oder mit einem schwachen informellen Netzwerk in Bezug auf den Sterbeort zu vermindern.

Verfasserin: Carina Aline Sufryn

Herausgeber: Klaus Wegleitner

Veröffentlichung (Jahr): 17.05.2019

Zitation:

Sufryn C.A., 2019. *Compassionate Basel: Potenziale sorgender Netzwerke für hochbetagte Menschen mit dem Wunsch, bis zuletzt zu Hause zu leben*. FHS St. Gallen – Hochschule für Angewandte Wissenschaften: Masterarbeit

Schlagworte:

community networks, informal care, end-of-life, dying at home, aged, old persons

Ausgangslage

Basel-Stadt investierte stark in den Ausbau von Pflegeheimplätzen und verfügt im schweizerischen Vergleich über eine überdurchschnittliche Anzahl. Diese Strategie erfüllt jedoch sehr wahrscheinlich nicht die Bedürfnisse einer Mehrheit von Baslerinnen und Baslern, die sich in Befragungen zukünftig zu 85.8 % zu Hause mit Unterstützungsleistungen sehen. Möchte Basel-Stadt auf die Bedürfnisse der Betroffenen eingehen und den ansteigenden Pflege- und Betreuungsbedarf bewältigen, erscheint eine strategische Schwerpunktverschiebung entscheidend, denn die Menschen, die nach 1945 geboren wurden, werden im Alter andere Ansprüche an ihr Leben und Lebensende haben als die Generationen zuvor. Dies allein verbietet die Weiterführung der bisherigen Systematik der Langzeitpflege. Ein Fokus auf die Gemeinde- und Gemeinschaftsebene scheint also hochrelevant.

Ziel

Die Potenziale des Konzepts „Compassionate Communities“ für ein Sterben zu Hause von hochaltrigen und mehrfacherkrankten Menschen am Beispiel der Stadt Basel zu untersuchen und hinsichtlich dieser exemplarisch zukünftige Anknüpfungspunkte einer lokalen Public-Health-Palliative-Care-Strategie am Lebensende aufzuzeigen, waren Ziele dieser Arbeit.

Vorgehen

Das angewandte Forschungsdesign ist an die Richtlinien für ein „Empirical Integrated Review“ (Whittemore, 2005) angelehnt. Die Literatursuche bestand aus vier Strategien:

1. der systematischen Datenbankrecherche in Pubmed, Embase und Medline via Embase,
2. dem Expertenaustausch,
3. der intuitiven Pubmed Recherche und
4. spezifischen Internet- und Handsuche.

Der Datensatz besteht aus insgesamt 108 Quellen.

Erkenntnisse

Die Ergebnisse weisen auf vier gesellschaftliche Handlungsebenen hin, die der Veränderung bedürfen, sollte die individuelle Wahl des Sterbeortes für die Zielgruppe vermehrt möglich werden. Erstens geht es um die Stärkung und Förderung der informellen Netzwerke aus Familie, Freunden, Nachbarn, zweitens um die Reorganisation der ambulanten und stationären End-of-Life Care in der Langzeitpflege, drittens den Ansatz von Public-Health-Kampagnen und viertens um die Versorgungsgerechtigkeit. Compassionate Communities unterstützt gezielt und ermächtigend eine beziehungsorientierte Stärkung der informellen, formellen und gemeinschaftlichen Netzwerke, generiert so soziales Kapital und setzt damit

Ressourcen frei, die unter anderem die Versorgungsgerechtigkeit am Lebensende fördern. Bedeutungsvolle Beziehungen sind ein fundamentales Bedürfnis der Zielgruppe am Lebensende und sehr eng mit dem Empfinden eines „Zuhause“ verknüpft. Die Umsetzung von Compassionate Communities in Basel erschlosse neue Ressourcen, um die Bedürfnisse hochbetagter Menschen mit keinem oder sehr schwachem informellen Netzwerk in Bezug auf den Sterbeort zu fördern. Die grosse Herausforderung besteht zunächst darin, Stakeholder und Entscheidungstragende die Notwendigkeit eines Paradigmenwechsels erkennen zu lassen. Bis anhin fehlen spezifische Daten zu den Bedürfnissen der Zielgruppe am Lebensende und zum Sterbeort. Hier könnten die sozialwissenschaftlich Forschenden Basels innerhalb einer Compassionate Communities-Strategie eine wichtige Grundlagenarbeit leisten.